

Shannon Greenland
Der beste Sommer meines Lebens





DIE AUTORIN

Shannon Greenland ist eine Allrounderin: Wandern, Rafting, Schwimmen, Schnorcheln, Segeln, Surfen, Mountainbiking, Kanufahren, Campen, Parasailing – das sind ihre Leidenschaften. Nachdem sie die halbe Welt bereist hat, lebt sie jetzt in Nord-Virginia, immer auf der Suche nach neuen Abenteuern. Als Kind hat sie tatsächlich Lesen und Schreiben gehasst! Nun ist sie eine preisgekrönte Autorin und verfasst Bücher für Jugendliche und junge Erwachsene.

SHANNON GREENLAND

*Der beste
Sommer
meines Lebens*

Aus dem amerikanischen Englisch von
Stephanie Lochner



Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Erstmals als cbj Taschenbuch Juli 2016
© 2014 der deutschsprachigen Ausgabe bloomoon,
ein Imprint der arsEdition GmbH,
Friedrichstraße 9, 80801 München
Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten durch
cbj Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Neumarkter Str. 28, 81673 München
© 2012 Shannon Greenland
Die Originalausgabe erschien 2012
unter dem Titel »The Summer My Life Began«
bei Speak, einem Imprint der Penguin Young Readers Group, USA
Übersetzung: Stephanie Lochner
Cover: Romy Pohl unter Verwendung eines Bildes von
© Getty Images/Kraig Scarbinsky/RF
Umschlagfertigstellung: Init | Kommunikationsdesign, Bad Oeynhausen
jk · Herstellung: wei
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-570-40325-9
Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Für meine wundervollen Leser ...

Kapitel eius

Meine Schwester und ich wussten ganz genau, was von uns erwartet wurde. Es war alles vorgezeichnet – eines Tages würden wir auf eine Elite-Uni gehen und entweder Medizin oder Jura studieren. Und heiraten würden wir jemanden mit viel Geld aus einer angesehenen Familie.

Wenn ich heute daran denke, gruselt es mich. Für meine Eltern gab es nichts Wichtigeres als Status. Alle unsere Freunde hatten einen ähnlich hohen Lebensstandard: tolle Häuser, teure Privatschulen, Markenklamotten und Kurztrips nach Paris. Es war keine Frage, wie unser Leben auszusehen hatte.

Den meisten meiner Freunde schien das nichts auszumachen. Warum sollte es auch? Sie fanden es gut, nach Harvard, Yale, Dartmouth oder auf eine andere Elite-Uni zu gehen. Und sie fanden es gut, einen Typen zu heiraten, den ihre Eltern für sie ausgesucht hatten. Außerdem fanden sie es gut, in das Familienunternehmen mit einzusteigen. Sie fanden ihr Leben einfach gut.

Und damals fand ich das Ganze auch irgendwie gut. Ich kannte es nicht anders. Ich wollte meinen Eltern gefallen und ihren Erwartungen entsprechen. Ich wollte, dass sie stolz auf mich waren, und ich wollte erfolgreich sein. Ich sah es als selbstverständlich an, dass man »ein Ziel« haben musste, und ich wusste, was man zu tun hatte, um es zu erreichen. Schließlich war ich nicht umsonst Klassenbeste.

Aber im letzten Jahr vor meinem Abschluss bekam ich plötzlich das Gefühl, als fehlte mir irgendetwas. Es war, als ob es dort draußen noch etwas anderes geben musste. Ich hatte zwar alles, aber ich wollte *mehr*. Ich schob es darauf, dass ich nervös war. Schließlich stand ich kurz vor meinem Abschluss und würde bald aufs College gehen.

Dann kam der Mai, und mir war klar, dass ich in ein paar Monaten meine College-Zeit beginnen würde. Ich würde den Weg beschreiten, der schon seit dem Moment meiner Empfängnis für mich festgeschrieben war: Ich würde auf eine gute Uni gehen und Jura studieren und dann einen Job in der Firma meines Vaters annehmen. Aber jetzt, wo es so weit war, hatte ich plötzlich nicht die geringste Lust, irgendetwas davon zu tun. Ich war mir ganz sicher, dass es noch etwas anderes gab – ich wusste nur nicht genau, was.

»Hey, Em.« Gwyneth, meine jüngere Schwester, ließ sich neben mir auf die Couch plumpsen.

Ich sah von meinem Geschichtsbuch auf.

»Das hier ist für dich gekommen.«

Ich nahm den grünen Umschlag und drehte ihn in der Hand. Es stand keine Adresse drauf, aber auf der Briefmarke war zu lesen »Outer Banks, North Carolina«.

Gwenny rutschte näher an mich heran. »Outer Banks? North Carolina?«

Ich nickte. »Wen kennen wir denn in North Carolina?«, fragte ich, öffnete den Brief und zog eine Karte heraus.

Meine Schwester zuckte mit den Achseln und lehnte sich neugierig vor. Ich hielt die Karte absichtlich so, dass sie nichts sehen konnte.

»Hör auf!«, sagte sie lachend und zog meine Hand mit der Karte zu sich heran. Jetzt konnten wir beide sie ansehen.

Gwenny war die einzige Person, die mich zum Lachen bringen konnte. Sie war zwei Jahre jünger als ich und so ziemlich das Gegen-

teil von mir. Sie war quirlig, blond, sehr schlank und extrovertiert. So schnell konnte sie nichts aus der Ruhe bringen, und es war einfach, mit ihr auszukommen. Außerdem hatte sie tolle Noten, ohne jemals ein Buch aufzuschlagen. Wie leicht wäre es gewesen, auf sie eifersüchtig zu sein – und trotzdem war ich das noch nie gewesen. Sie war einfach zu ... liebenswert. Ich wünschte mir immer, ich könnte mehr so sein wie sie. Ich las die Karte laut vor:

Liebe Elizabeth Margaret,

ich wünsche dir alles Gute zu Deinem Abschluss! Ich bin unglaublich stolz auf Dich.

Gerne würde ich Dich einladen, den Sommer mit mir in meinem Bed & Breakfast, dem Pepper House, hier in den Outer Banks zu verbringen. Deine Mum oder Großmutter können mich gerne anrufen, falls Du Interesse hast.

Alles Liebe

Deine Tante Tilly (Matilda)

Gweny gab mir einen Schubs. »Ich glaub's nicht. Wir haben eine Tante? Meinst du, das ist die Schwester von Mum oder von Dad?«

»Keine Ahnung.«

Verwirrt las ich die Zeilen noch einmal durch. *Das konnte nicht wahr sein. Eine Chance, von zu Hause wegzukommen?*

Meine Mum spazierte ins Wohnzimmer. Das Klacken ihrer hohen Schuhe auf dem Holzfußboden kündigte ihr Kommen an. Ihre Finger glitten hektisch über ihren Blackberry. Immer musste sie arbeiten. Aber wahrscheinlich war das einfach so, wenn man Leiterin der Kinderstation eines Krankenhauses war.

Sie blickte auf. »Hallo Mädels. Lernt ihr?«

Gwenny riss mir die Karte aus der Hand und hielt sie hoch. »Wer ist Tante Tilly?«

Bei diesen Worten stolperte Mum fast über ihre eigenen Füße und blieb wie angewurzelt stehen. Mit offenem Mund sah sie Gwenny an, ihr Gesicht noch blasser als sonst.

»Matilda?«, flüsterte sie.

Gwennys Augenbrauen hoben sich. Sie wedelte aufgeregt mit der Karte in der Luft herum. »Em hat eine Karte mit Glückwünschen zu ihrem Abschluss von Tante Tilly bekommen.«

Mum starrte entgeistert auf das Stück Papier. Ich hatte sie noch nie so gesehen, und das machte mich neugierig. Gwenny sprang ungeduldig auf und reichte Mum die Karte.

Mum räusperte sich, steckte den Blackberry in ihre Gürteltasche aus Leder und griff nervös nach der Karte. »Ich habe euch schon von Matilda erzählt. Das musst du vergessen haben.«

Gwenny warf mir einen vielsagenden Blick zu, der ausdrückte *Na klar, vergessen!*.

»Sie ist meine zehn Jahre jüngere Schwester«, murmelte Mum.

Mein Herz schlug schneller, als ich ihr beim Lesen der Karte zusah.

»Großmutter kommt heute zum Abendessen«, sagte Mum und wechselte abrupt das Thema. »Seid bitte um sieben Uhr fertig und tragt keine Jeans. Ihr wisst ja, wie sehr sie es hasst, euch in Jeans zu sehen.«

Mit diesem Kommentar stöckelte sie über den Parkettboden aus dem Zimmer, die Karte immer noch in der Hand.

Meine Schwester wirbelte herum. »Was war denn das?«

»Keine Ahnung, aber wir müssen unbedingt herausfinden, wer diese Matilda ist.« Gwenny hüpfte begeistert im Zimmer auf und ab. »Ich bin dabei!«



Eine Stunde später ging ich auf dem Weg zu Gwennys Zimmer am Büro meiner Mutter vorbei. Obwohl eine dicke Holztür mich von ihr trennte, konnte ich ihre gedämpfte Stimme deutlich hören. Sie sprach am Telefon mit jemandem und sie klang ganz und gar nicht begeistert.

Ich drückte mich im Flur herum und hätte am liebsten mein Ohr gegen die Tür gepresst. Wie gerne hätte ich gewusst, ob es bei dem mysteriösen Anruf um meine Tante Tilly ging!

»Elizabeth Margaret?«

Ich fuhr herum. »Oh, hallo Dad!«

Er blickte auf die geschlossene Tür. »Spionierst du?«

»Wie kommst du denn darauf?« Schnell huschte ich an ihm vorbei. »Ich seh dich beim Essen!« Als ich die Treppe zum Zimmer meiner Schwester hinaufstürmte, hörte ich, wie die Tür zum Zimmer meiner Mutter auf- und zuging. Ich fragte mich, ob Dad wusste, wer Matilda war, oder ob Mum ein Geheimnis daraus gemacht hatte. Es wäre nicht das erste Mal.

»Hey, ich bin es«, sagte ich und öffnete Gwennys Tür.

»Rate mal«, sie drehte sich um, zeigte auf ihren Laptop und flüsterte: »Ich habe Matilda gefunden.«

»Was? Wirklich?« Ich lief zu ihr herüber. »Mum redet unten am Telefon mit jemandem. Ich glaube, es geht um Matilda.«

Gweny sah mich erstaunt an. »Echt? Konntest du was hören?«

»Nein. Dad hat mich beim Lauschen erwischt.«

»Oh.«

Gweny plumpste auf ihren Stuhl und stellte den Laptop so hin, dass ich den Bildschirm sehen konnte. »Schau. Sie sieht aus wie Mum.«

Ich sah über ihre Schulter auf den Bildschirm. Sie hatte die Web-

site der Privatschule gefunden, auf die Mum gegangen war, und sich durch die Links für ehemalige Absolventen geklickt. Mehrere davon zeigten meine Mum in ihrer Robe, wie sie die Abschlussrede hielt, perfekt gestylt wie immer.

Auf anderen Bildern stand Großmutter lächelnd neben ihr – und bei ihnen war ein junges Mädchen. Das war also Matilda. Mit ihren blonden Haaren, blauen Augen und ihrer schlanken Figur war sie das jüngere Ebenbild meiner Mutter. »Das Aussehen hast du definitiv von den beiden geerbt«, sagte ich zu meiner Schwester.

Gwenny lachte. »Und du kommst definitiv nach Großmutter.«

Sie hatte recht. Mit meinem dunklen Teint und meiner Durchschnittsgröße war ich meiner Großmutter wirklich sehr ähnlich.

»Was hast du noch herausgefunden?«, fragte ich und nahm neben Gwenny auf dem Stuhl Platz.

»Na ja.« Sie setzte sich auf. »Ich habe die Seite vom Pepper House gefunden und ein paar Links mit Infos über die Outer Banks.«

Ich sah ihr zu, wie sie die Website des B&B aufrief. Es sah aus wie im Märchen. Efeu und leuchtend rote Blumen wuchsen auf beiden Seiten des Hauseingangs. Auf der Website waren auch Bilder von Räumen im Tropenstil und hinter dem Haus lag eine wunderschöne Bucht. Es gab kein Bild von Matilda, aber einen E-Mail-Link.

»Ich kann nicht glauben, dass sie dich eingeladen hat, den ganzen Sommer bei ihr zu verbringen.« Gwenny sah zu mir herüber. »Ich bin so eifersüchtig. Du solltest mich fahren lassen. Schließlich hast du schon ein Praktikum in der Firma von Dad ergattert.«

Ich kniff meine Augen zusammen. »Keine Chance. Das ist meine Reise. Ich muss hier raus.«

Gwenny hob die Augenbrauen und warf mir einen durchdringenden Blick zu. »Klingt ganz schön rebellisch. Seit wann willst *du* denn von hier weg?«

Ich lachte. »Bitte. Du weißt doch, dass es mir in letzter Zeit ... nicht so gut geht. Ich brauche das jetzt echt dringend.«

Sie seufzte. »Für so eine Chance würde ich töten. Schnorcheln, Strand, Wandern, ein cooles B&B und eine mysteriöse Tante. Und dann ...«, Gwenny sah mich vielsagend an, »... vielleicht ein heißer Flirt.«

Ich lächelte.

»Ich kann einfach nicht glauben, dass du da echt hingehst!«, fuhr Gwenny fort. »Du hast dich immer an die Regeln gehalten, Miss Jahrgangsbeste. Immer das Ziel fest im Blick, bereit, die Welt zu erobern. Du warst immer viel zu gut. Neben dir stehe ich verdammt schlecht da. Und was machst du jetzt? Das ist dein letzter Sommer in Freiheit, bevor Mum und Dad die Kontrolle über dein Leben übernehmen. Ich bin verdammt stolz darauf, dass du dir diese Chance nicht entgehen lässt.«

»Jetzt muss ich nur noch Mum und Dad überzeugen.«

Jemand klopfte an der Tür und Gwenny klappte schnell den Laptop zu. »Ja?«

Mum steckte ihren Kopf herein. »Macht euch bitte fürs Essen fertig. Großmutter ist bald da.«

Wir nickten.

Sie sah uns mit ihrem »Was heckt ihr beiden schon wieder aus«-Blick an, den wir gekonnt ignorierten. »Fünfundvierzig Minuten«, rief sie uns zu und schloss die Tür.

Gwenny seufzte. »Ich muss mich noch duschen.«

Sie nahm ihre Sachen und verschwand im Badezimmer. Ich setzte mich an ihren Laptop und klickte mich durch die Seite des Pepper House, während sie im Badezimmer war. Dann recherchierte ich die Outer Banks. Je mehr ich herausfand, desto mehr wollte ich meine Tante besuchen. Selbst gegen den Willen meiner Eltern – ich würde schon einen Weg finden.



Siebenundvierzig Minuten später (und ohne Jeans) gingen meine Schwester und ich ins Wohnzimmer, wo meine Großmutter gerade an einem Martini nippte.

Seit ich denken konnte, sah ich sie einmal die Woche. Trotzdem fühlte ich mich in ihrer Nähe nie wohl.

»Meine Enkeltöchter«, grüßte sie uns förmlich. »Ihr kommt zu spät.«

»Aber nur zwei Minuten«, antwortete Gwenny und ich unterdrückte ein Lachen. Ich würde es nie wagen, meiner Großmutter zu widersprechen. Gwenny schon – und irgendwie kam sie damit immer davon.

»Tut mir leid«, entschuldigte ich mich pflichtbewusst und gab ihr einen Kuss auf die Wange.

Großmutter betrachtete zuerst mich und dann Gwenny. »Elizabeth Margaret, du hast zugenommen.«

Ich seufzte. Ich wusste, was jetzt kommen würde. Ich hatte ein Faible für Essen und mein Stoffwechsel war furchtbar. Großmutter wurde nie müde, das zu betonen. Aber, um ehrlich zu sein: Am liebsten hätte ich sie dafür verantwortlich gemacht. Schließlich kam ich nach ihr.

»Großmutter, sie sieht gut aus«, verteidigte mich Gwenny.

Ich liebte meine Schwester aus unzähligen Gründen. Aber dass sie den Mut hatte, sich gegenüber meiner Großmutter zu behaupten, war definitiv ganz oben auf der Liste.

»Mädchen«, grüßte uns Vater aus seinem Ledersessel.

Wir drehten uns um und lächelten.

Unser Vater sah verdammt gut aus. Groß, schlank, braune Haare, eine Brille mit einem dünnen Drahtgestell auf der Nase, immer in langer Hose und mit einem schönen Shirt.

Meine Mum stand auf und glättete ihr Leinenkostüm.

»Wollen wir essen?«

Ein paar Minuten später saßen wir alle um den Esstisch, an jedem Platz Mutters bestes Geschirr, Kristallgläser und Silberbesteck. So war es jede Woche, wenn Großmutter zu Besuch kam.

Navia, unsere Haushälterin, hatte so wie jeden Abend Essen gemacht und auf dem Buffet angerichtet. Ich sah Navia an, lächelte und sie zwinkerte mir zu und verschwand in die Küche.

Ich hatte ihr geholfen – aber keiner außer Gwenny wusste davon. Solange ich denken konnte, war ich immer in die Küche geschlichen und hatte zusammen mit Navia gekocht. Einmal hatte meine Mum mich erwischt und es hatte einen Riesenärger gegeben.

»Ich bezahle Navia nicht dafür, dass du ihre Arbeit machst«, hatte meine Mum mich angeschnauzt. »Du bist nicht hier, um zu kochen. Für dich *wird* gekocht. Hast du mich verstanden, junge Dame?«

Meine Mum wird nicht besonders oft wütend. Aber wenn, dann meint sie es wirklich ernst. Damals war ich etwa zehn Jahre alt gewesen. Ihr Wutanfall hatte mich so sehr eingeschüchtert, dass ich kaum noch fähig gewesen war zu nicken. Erst Monate später traute ich mich wieder heimlich in die Küche, und ohne Gwennys Überredungskünste hätte ich es vielleicht gar nicht mehr gewagt, Navia zu helfen.

Es machte mich glücklich zu kochen. Nur Gwenny wusste, dass ich im Geheimen davon träumte, eines Tages Köchin zu werden. Meine Eltern und meine Großmutter durften das aber auf keinen Fall erfahren. Sie würden total ausflippen.

Wir nahmen uns etwas vom Buffet und begannen zu essen. Normalerweise quetschte Großmutter uns über die Schule aus, aber heute sagte keiner ein Wort. Gwenny und ich blickten in die Runde und sahen uns fragend an.

»Elizabeth Margaret«, sagte meine Großmutter endlich.

Ich sah schnell zu meiner Schwester hinüber und dann zu Großmutter.

»Ja?«

»Deine Mutter hat mir erzählt, dass du von deiner Tante eine Karte mit Glückwünschen zu deinem Abschluss bekommen hast.«

Mein Herz setzte kurz aus. »Ja.«

»Und sie hat dich eingeladen, den Sommer bei ihr zu verbringen.« Meine Großmutter tupfte sich vorsichtig mit der Serviette den Mund ab. »Willst du sie besuchen?«

»Nein, das will sie nicht«, antwortete meine Mutter an meiner Stelle. »Sie hat einen Praktikumsplatz in der Anwaltskanzlei.«

Ich warf meiner Schwester einen Blick zu. Sie nickte mir aufmunternd zu.

»Doch, ich würde meine Tante gerne besuchen«, sagte ich schnell, bevor ich den Mut verlieren konnte.

Meine Mum starrte mich fassungslos an.

»Es tut mir leid«, sagte ich und fühlte die typische Frustration, die immer in mir hochkam, wenn ich meiner Familie mitteilte, was ich gerne machen wollte.

»Elizabeth Margaret«, unterbrach mich mein Dad, »weißt du, wie schwierig es war, dir den Praktikumsplatz zu organisieren?«

»Ja«, antwortete ich und wünschte mir, ich hätte einfach den Mund gehalten. »Ich weiß, aber ...«

»Weißt du, wie wichtig das für deine Zukunft ist?«, unterbrach mich meine Mutter. »Harvard erwartet berufliche Erfahrungen wie diese.«

Meine Schultern senkten sich.

»Weißt du eigentlich ...«

»Ja«, unterbrach ich meinen Vater, »schon okay. Ich weiß das alles.«

»Nicht in diesem Ton, junges Fräulein«, wies mich meine Großmutter zurecht. Ich seufzte und sah meine Mum, dann meinen Dad

und dann meine Großmutter an. Sie blickten mich alle drei zutiefst enttäuscht an. Unter dem Tisch fühlte ich, wie Gwenny meinen Fuß auffordernd anstupste.

Ich suchte Augenkontakt mit meiner Mum, setzte mich aufrecht hin und hob meine Schultern.

»Ich habe alles getan, was ihr von mir verlangt habt. Meine Noten sind gut, ich werde auf eine Elite-Uni gehen und meine Zukunft ist geregelt. Ich bitte euch nicht um viel. Ich will nur ein bisschen Abstand gewinnen, ein bisschen Spaß haben und meinen letzten Sommer vor dem College genießen. Könnt ihr das nicht verstehen? Habt ihr euch noch nie von Ereignissen vollkommen überrollt gefühlt? So, als ob ihr dringend einmal ganz tief Luft holen müsstet? So fühle ich mich seit einer Weile. Und ich werde meine Zeit schließlich nicht bei Fremden verbringen, sondern bei meiner Tante. Was soll denn schon passieren?«

Ich hielt inne und holte tief Luft. Kaum zu glauben, dass ich das alles wirklich gesagt hatte! Aus meinen Augenwinkeln sah ich, dass meine Schwester stolz lächelte und meine Eltern und meine Großmutter beunruhigt Blicke austauschten.

Großmutter nippte an ihrem Kaffee. »Was ist mit deinen Verpflichtungen? Das Praktikum. Denk an das Ansehen, das es dir bringt!«

Ich sah zu meinem Vater hinüber. Ich wollte ihn wirklich nicht enttäuschen. So wie er davon gesprochen hatte, war er über das Praktikum aufgeregter als ich.

Ich wartete auf seine Antwort, aber er sagte nichts.

Schließlich holte ich tief Luft und sammelte meine Gedanken. »Dad, ich weiß, wie viel Mühe es dich gekostet hat, mir diesen Praktikumsplatz zu besorgen. Ich weiß auch, dass ich eine von hundert Bewerberinnen war. Das ist mir klar und ich will dich nicht enttäuschen. Ich hoffe, du verstehst das.«

Mein Vater räusperte sich. »Natürlich.«

»Aber ich will auch nicht die Chance verpassen, die ich jetzt dank Tante Matilda habe. Vielleicht ...«, ich sah zwischen meinen Eltern hin und her und hatte plötzlich eine Idee, »vielleicht kann ich einen Monat mit Matilda verbringen und dann zurückkommen und Ende des Sommers noch in deiner Firma arbeiten?«

Das war kein schlechter Einfall. So würde ich das bekommen, was ich wollte, und trotzdem nicht das Versprechen brechen, das ich meinem Vater gegeben hatte. So wären weder meine Familie noch Harvard enttäuscht.

Ich sah, wie meine Großmutter am anderen Ende des Tisches zustimmend nickte.

Meine Eltern sahen sich noch einmal an und schließlich nickte auch mein Vater.

»Also gut«, sagte meine Mutter. »Ein Monat dort und danach kommst du zurück und machst das Praktikum.«

Ich hätte am liebsten vor Freude laut aufgeschrien.

Meine Mutter nahm einen Schluck von ihrem Wein. »Ich werde Matilda anrufen und alles organisieren.«

Kapitel zwei

»Oh mein Gott, ich kann nicht glauben, dass du wirklich gehst. Ich bin so eifersüchtig«, verkündete Gwenny später am Abend, während sie die Tür hinter sich schloss und auf mein Bett sprang.

Ich setzte mich aufrecht hin. »Ich weiß. Ich kann es auch noch nicht ganz glauben. Und ich kann nicht fassen, dass ich beim Essen all das gesagt habe ... und das auch noch vor Großmutter.«

»Du warst fantastisch! Was wirst du einen ganzen Monat lang im Paradies machen?«

»Ich habe keine Ahnung. Gerade habe ich darüber nachgedacht. Ich würde wahnsinnig gerne segeln gehen.«

»Ach bitte. Du hörst dich an wie Mum. Segeln warst du schon tausendmal. Versuch mal was Neues.« Gwenny dachte kurz nach. »Oh! Sie packte meinen Fuß. »Du wohnst doch in einem B&B.«

»Ja, stimmt.«

»Du solltest Tante Matilda fragen, ob du in der Küche mithelfen kannst. Nimm dein Kochbuch mit. Ich wette, du kannst ihrem Koch noch was beibringen.«

Ich schüttelte energisch den Kopf. »Auf keinen Fall. Was, wenn Mum davon erfährt?«

Gwenny stand von meinem Bett auf und ging zu der Schreibtischschublade, in der ich meine Kochbücher versteckt hatte. Mum würde durchdrehen, wenn sie auch nur die geringste Ahnung von meiner geheimen Bibliothek hätte.

»Das ist deine Chance«, sagte Gwenny und blätterte eines der Bücher durch. »Du kochst für dein Leben gern und du hast hier viele großartige Rezepte drin.«

Ich nahm ihr das Kochbuch ab und betrachtete es nachdenklich.

Es stimmte – ich sollte die Gelegenheit nutzen und etwas machen, was ich wirklich gerne tat. »Vielleicht hast du recht.«

Sie hüpfte von meinem Bett herunter. »Klar hab ich recht. Und wir müssen unbedingt noch shoppen gehen. Du brauchst einen Bikini.«

Ich lachte. »Ich habe einen Bikini.«

Gwenny kräuselte die Nase. »Echt? Den blau-weißen?«

Ich schleuderte ein Kissen in ihre Richtung. »Der Bikini ist vollkommen okay.«

Sie seufzte. »Offensichtlich willst du keinen heißen Sommerflirt haben. Mit dem Bikini kann man vielleicht bei einem Triathlon teilnehmen, aber attraktiv ist was anderes.«

»Gwenny!«

»Was? Du brauchst einen knappen Bikini, mit dem du zeigen kannst, was du hast.«

Beim Gedanken an mich in einem knappen Bikini schüttelte ich den Kopf. »Mit so einem Teil könnte ich nur herumliegen. Sobald ich mich bewege, quillt doch alles raus.«

»Und was bitte ist schlimm daran?«

Ich verdrehte die Augen.

»Wie auch immer. Wenn wir dir einen neuen Bikini kaufen, können wir auch gleich nach einem Kleid für Ryans Abschlussparty schauen. Du gehst da doch hin, oder?«

»Hm.« Ich verzog das Gesicht. »Muss ich?«

»Ja. Mum und Dad lassen mich nicht gehen, wenn du nicht auch auf der Party bist.«

»Warum willst du denn unbedingt hin? Die Hälfte der Leute, die dort aufkreuzen, kannst du nicht ausstehen – und ich noch weniger.«

»Tja, aber Logan wird auch dort sein.«

»Ach ja, Logan«, ärgerte ich sie, »dein unwiderstehlicher Schwarm. Okay, dann geh ich eben hin. Das ist das Mindeste, was ich für meine kleine Schwester tun kann.«

Sie umarmte mich und hüpfte aus meinem Zimmer. Ich lächelte. Ich würde sie vermissen.



Am nächsten Morgen saß ich im Wohnzimmer und brütete über meinem Physikheft. In ein paar Stunden war die Prüfung und ich hatte denselben Absatz schon hundertmal gelesen. Ich konnte mich einfach nicht konzentrieren. Ständig musste ich an Tante Matildas Brief denken und all die aufregenden Chancen, die mir der kommende Monat bieten würde. Wie sollte ich mich da noch auf meine beiden letzten Abschlussprüfungen konzentrieren? In nur drei Tagen würde ich in den Sommer meines Lebens aufbrechen. So viele Fragen schwirrten in meinem Kopf herum: Warum hatten meine Mutter und meine Großmutter Tante Matilda nie erwähnt? Wollten sie vor Gwenny und mir etwas verheimlichen?

»Elizabeth Margaret?«

Ich sah auf und entdeckte meine Mutter am Flügel am anderen Ende des Raumes sitzen. Hinter ihr erstreckte sich eine riesige Fensterfront, die den Ausblick auf den Charles River freigab. Mum spielte jeden Morgen Klavier. Auf sie hatte das eine beruhigende Wirkung und sie brauchte das vor dem Start in einen hektischen Tag im Krankenhaus.

Mit einem Seufzer schob sie die Pianobank nach hinten und stand auf. Wie bestellt kam genau in diesem Augenblick ein Sonnenstrahl hinter dem wolkenverhangenen Himmel hervor und ließ alles um sie herum erstrahlen.



Shannon Greenland

Der beste Sommer meines Lebens

Taschenbuch, Broschur, 240 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-40325-9

cbj

Erscheinungstermin: Juni 2016

Als Em die Einladung ihrer Tante annimmt, den Sommer in deren Bed & Breakfast auf einer traumhaft schönen Insel zu verbringen, ahnt die Siebzehnjährige nicht, dass diese Entscheidung ihr Leben von Grund auf verändern wird. Zu Hause war alles streng durchgeplant: Schule, Elitecollege, Karriere als Anwältin. Ihre Tante dagegen ermutigt sie, ihrer heimlichen Leidenschaft – dem Kochen – nachzugeben. Und dann gibt es da noch Cade, den gutaussehenden, aber unzugänglichen Jungen, mit dem Em mehr verbindet, als sie erst glaubt

...

 [Der Titel im Katalog](#)